

Arbeitstagung „Wie kommt Wissenschaft zu Wissen?“ am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Innsbruck, 30. November bis 01. Dezember 2001

Kurzbericht zum Workshop

Wissenschaftstheorie und Kulturwissenschaften

von A.Univ.Prof. Dr. Martina Kaller-Dietrich (Wien)

am 01.12.2001 im UR 10, Universität Innsbruck, GEIWI

erstellt von Gundolf Simone

Leitung: Univ. Prof. Dr. Martina Kaller-Dietrich, Historikerin und Philosophin, jahrelange Forschungstätigkeit in Mittelamerika/Mexiko

Thema: Wissenschaftstheorie und Kulturwissenschaften

Teilnehmerzahl: 2 WissenschaftlerInnen, 16 StudentInnen

Nach dem Vortrag zum Thema „Die Zukunft der Geistes-, Bildungs- und Kulturwissenschaften: Nominalismus oder Ideenrealismus?“ von Dr. Roland Benedikter aus Bozen, teilte sich die Gruppe und eilte verspätet und zum Teil noch in angeregten Diskussionen verwickelt zu den Workshops.

Dr. Martina-Kaller Dietrich machte zur Eröffnung eine Standortbestimmung, d.h. sie zog quer durch den Unterrichtsraum eine Linie, ganz rechts stehen jene Personen die von sich glauben gar nichts zum Thema „Wissenschaftstheorie und Kulturwissenschaften“ beitragen zu können, ganz links jene, die sich schon Professionalitäten in diesem Bereich angeeignet haben. Man konnte sich natürlich je nach eigener Einschätzung auch irgendwo zwischen diesen beiden Pole ansiedeln.

Der Großteil der Gruppe (15 von 18 Personen) befand sich im rechten Drittel.

Im Anschluss daran ging Dr. Kaller-Dietrich auf den Kulturbegriff über: Was stelle ich mir unter Kulturwissenschaft vor?

Kärtchen und Stifte wurden ausgeteilt. Jeder Teilnehmer sollte seinen individuellen Schwerpunkt bzgl. Kultur vorschlagen. Die Kärtchen wurden dann je nach Inhalt zu den Bereichen (1) „**Kultur als Beschäftigung mit den Anderen**“ (fremde Kulturen, Verständnis für andere Kulturen, die westliche Kultur...), (2) „**Kulturwissenschaft als Disziplin**“ (Definition, Kulturwirklichkeit, Politikherrschaftsverhältnisse, Technik, Popular-culture,...) und (3) „**Wissenschaftskultur**“ (Kulturen übergreifend, der Umgang miteinander...) zugeordnet.

Aus jedem Bereich entschied man sich gemeinsam für ein Thema, das von einer Person aus der Gruppe in einer Diskussionsrunde positioniert wurde. Die Bereiche Politik, Ökonomie und Machtverhältnisse sollten abgedeckt werden. Niemand aus der Gruppe wollte sich für die Position zu Machtverhältnisse melden. Es kam jedoch ein Argument aus der Gruppe: „Es ist

nicht notwendig das „Arbeiten“ von Diskursen und den daran gebundenen Hierarchien bzw. Machtverhältnissen zu erkennen, sondern es wäre viel interessanter die angesprochenen Diskurse im Anschluss an die Diskussion zu entziffern und zu benennen“.
Aus zeitlichen Gründen kam es aber dazu nicht mehr.

Frau Dr. Kaller-Dietrich die das Buch „Macht der Mägen“ geschrieben hat, machte die Erfahrung, dass man über das Essen sehr viel über die jeweiligen Kulturen der Menschen erfahren kann, dass „Die Anderen“ geographisch nicht verortet werden können und dass es so etwas wie eine einheitliche westliche Kultur nicht gibt.

Mit dieser kurzen Einleitung zum Bereich „Die Anderen“ wurde auf das Impulsreferat vom 26.11.2001 „Was Tun mit Kultur in der Wissenschaft?“ hingewiesen und anschließend die Diskussionsrunde eröffnet. Das Thema lautete: **Wie verstehe ich Kultur, im Sinne „Kultur des Miteinander-Umgehens“ als Kulturwissenschaft?**

In diesem Zusammenhang wurde festgehalten, dass die Methoden und Theorien in den Kulturwissenschaften prinzipiell offen und interdisziplinär sind und dass repressiv definierte Spannungsverhältnisse den Anspruch geisteswissenschaftlicher Pluralität bestimmen.

Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Frage ob Gefühle in den Wissenschaften eine Rolle spielen, und es wurde u.a. auch eine Verbindung zum Vortrag von Dr. Benedikter hergestellt. Die Diskussionsteilnehmer waren sich dessen nicht einig. Einerseits sind Gefühle in der Wissenschaft wünschenswert und sollten kultiviert und erforscht werden (vgl.

Aggressionsforschung, Neuroforschung). Es wurden Vergleiche mit den cultural studies gemacht und auf die qualitative Forschung in der das Gefühl immer einen Platz einnehmen konnte hingewiesen (besonders die feministische Geschichtswissenschaft die dazu ihren Beitrag leistete wurde erwähnt). Andererseits haben Gefühle in den Wissenschaften das Problem der Betroffenheit und schaffen Positionierung.

Kurz vor 13.00h rundete Dr Kaller-Dietrich die Diskussion ab und zitierte abschließend Herbert Achternbusch: *„Welt, ist ein imperialer Begriff. Auch wo ich lebe, ist inzwischen Welt. Früher ist hier Bayern gewesen. Jetzt herrscht hier die Welt. Auch Bayern ist wie der Kongo oder Kanada von der Welt unterworfen, wird von der Weltregiert...Je mehr die Welt regiert, desto mehr wird die Erde vernichtet...Das imperiale Gesetz der Welt ist Verständnis. Jeder Punkt dieser Welt muß von jedem anderen Punkt verstanden werden. Das hat zur Folge, dass jeder Punkt auf der Welt jedem anderen Punkt gleichen muß. So wird Verständnis mit Gleichheit verwechselt und Gleichheit mit Gerechtigkeit.*

Aber wieso ist das ungerecht, wenn ich mich einem anderen nicht verständlich machen kann? Will sich der Unterdrückte oder der Beherrschte verständlich machen? Natürlich der Unterdrückende und der Herrschende. Herrschaft muß begreifbar sein“. (aus: Der Olympiasieger; Frankfurt a.M. 1982,11.)